# Der Balkan. Geschichte und Politik seit Alexander dem Grossen [Dorothea Razumovsky]

Autor(en): **Troxler, Walter**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **50 (2000)**

Heft 4: **50 Jahre SZG = 50 ans RSH**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

phien und Berufsbiographien, vorgestellt. Die Rezensenten sind sehr kritisch und gehen zuweilen mit Verlagen und Werken hart ins Gericht, so etwa mit dem *Index bio-bibliographicus notorum hominum* («überdimensioniertes Unternehmen», «einseitig an der Quantität statt an der Qualität» orientiertes Werk, das «kaum Überlebenschancen hat») oder mit dem *«Internationalen biographischen Informationssystem»* des Münchner Saur-Verlags.

Das Schwergewicht der *«Regionalen Biographien»* liegt in Europa und hier auf den deutschsprachigen Ländern sowie – ohne weitere Begründung – auf Italien. Die schwache Berücksichtigung Frankreichs und der an biographischen Nachschlagewerken reichen angelsächsischen Welt kann man nur bedauern. Für die Schweiz sind naturgemäss die Sammelbiographien der benachbarten Regionen von Bedeutung: Hier sind Baden-Württemberg, Bayern zahlreich, die Lombardei mit fünf, Elsass und Aostatal mit je einem Titel, die übrigen Nachbarn (etwa Piemont, Burgund, Savoyen, Vorarlberg) dagegen nicht vertreten.

Für die Bearbeitung der biographischen Nachschlagewerke aus der Schweiz hat sich der Herausgeber grosse Mühe gegeben und präsentiert auf fast fünfzig Seiten 15 gesamtschweizerische sowie rund 18 regionale Nachschlagewerke und bringt zu rund zwei Dutzend weiteren Sammelbiographien Kurzanzeigen. Das grösste laufende Biographie-Unternehmen, das *Historische Lexikon der Schweiz (HLS)* und dessen elektronische Publikation, werden nicht besprochen, da es bereits im IFB 1998 ausführlich vorgestellt worden war. In seiner Einführung zur Schweizer Biographistik stellt der Verfasser das Fehlen einer modernen schweizerischen Nationalbiographie fest und bemerkt: «In Anbetracht der in allen Schweizer Kantonen bestehenden historischen Vereine verwundert die – im Vergleich zu Österreich oder gar Deutschland – insgesamt kleine Zahl neuerer allgemeiner Kantonsbiographien» (S. 983). Speziell hervorgehoben werden daher die neueren Biographien Schaffhausens, Neuenburgs, von Baselland und des Thurgaus. Die Beurteilung der vorgestellten Schweizer Nachschlagewerke aus deutscher Sicht ist anregend. Der Bogen reicht von sehr positiv beurteilten Werken (z.B. Helvetia Sacra, Personenlexikon des Kantons Basel-Landschaft) über wohlwollende Rezensionen (z.B. Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert) bis zur warnenden Beurteilung eines Werkes als *vanity publication* (z.B. Persönlichkeiten des Kantons Luzern).

Das angezeigte Werk sei daher denjenigen, die sich über den heutigen Stand der biographischen Informationsmittel und auch über die neuesten Erscheinungen informieren wollen, zur Lektüre empfohlen. *Marco Jorio, Bern*

Gräfin Dorothea Razumovsky: **Der Balkan. Geschichte und Politik seit Alexander dem Grossen.** Piper, München, 1999, 421 S.

Die deutsche Journalistin, die sich über längere Zeit im Balkan aufgehalten hat, versucht das Verständnis für die Situation auf dem Balkan zu wecken. Dazu beschreibt sie dessen Geschichte und Kulturgeschichte seit der Zeit Alexanders des Grossen. Je nach Epoche wird das Schwergewicht in eine andere Region verlegt. Es werden weniger historische Daten und Fakten geliefert, sondern eher «Geschichten», Mythen und Legenden, die das besondere der Region illustrieren sollen. Dies schlug sich in den Kapitelüberschriften nieder, die etwa lauten: «Die wahre Geschichte des Dracula» oder «Die Mönche Bogumil und Franz».

Die zwanzig Kapitel sind ein Spaziergang durch die Jahrhunderte in der nicht näher definierten Region Balkan. Zur besseren geografischen Orientierung sind

vier Karten beigegeben, eine chronologische Übersicht bietet die Zeittafel, während das Register mindestens Personen leichter finden lässt. Die bibliografischen Angaben der verwendeten Bücher und Artikel muss in den Anmerkungen nachgelesen werden, wobei die Seitenzahlen der Artikel oder Zitate fehlen! Das gut zu lesende Buch ist wissenschaftlich kaum von Nutzen. *Walter Troxler, Inwil*

Maria Todorova: **Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil.** Aus dem Englischen von Uli Twelker. Darmstadt, Primus-Verlag, 1999, 360 S.

Auch Begriffe machen ihre Karrieren, und eine der traurigsten hat «der Balkan» hinter sich. Zunächst bezeichnete der aus dem Türkischen kommende Name nur ein Gebirge, das Bulgarien von Osten nach Westen durchschneidet und den antiken Geographen als «Haemus» bekannt war. Dass aus dem Balkangebirge im 19. Jahrhundert eine «Balkanhalbinsel» wurde, war sachlich wenig begründet, denn der Gebirgszug, der sich selten über 2000 Meter erhebt, beherrscht keineswegs die nach ihm benannte Region. So verdankt die Balkanhalbinsel ihren Namen begrifflich wohl dem Wunsche nach Analogie, denn wenn es schon eine Iberische Halbinsel im Südwesten und eine nach den Apenninen benannte in der südlichen Mitte gibt, fügt sich eine Balkanhalbinsel im Südosten doch vorzüglich in die Reihe. Der geographische Begriff hatte sich jedoch noch gar nicht recht durchgesetzt, da wurde er schon mit politischen, sozialen, kulturellen Konnotationen versehen. Bald wurde er zum Synonym für Kleinstaaterei, Despotie, Korruption, Rückständigkeit, und heute ist der «Balkan» sogar für jene zum Schimpfwort geworden, die ihn bewohnen.

Dieser Entwicklung, die aus einem eher unglücklich gewählten Terminus der Geographie ein soziales Bann- und politisches Schimpfwort machte, ist Maria Todorova auf der Spur, eine amerikanische Historikerin bulgarischer Herkunft. Auf über 300 eng bedruckten, reichlich mit Fussnoten versehenen Seiten untersucht sie den Balkan nicht als politische Realität oder geographische Gegebenheit, sondern als Topos, Vorurteil, ideologisches Versatzstück, als Bild des Schreckens, als Imagination, die sich an die Stelle der Wirklichkeit gesetzt hat. Ihr Buch heisst konsequenterweise die «Erfindung des Balkans» und interpretiert diese Erfindung als das düstere Gegenbild, das sich der Westen schafft, um sich von ihm als «Europa» der Zivilisation abzuheben. Der Balkan ist dem Westen jene «Reversion zum Stammeshaften, Rückständigen, Primitiven, Barbarischen», die er braucht, um sich selbst als Aufgeklärtheit, Toleranz, Fortschritt zu empfinden.

Dies zu belegen, breitet Todorova eine stupende Gelehrsamkeit aus. Ihre Exkurse in die von Militärgeographen geschriebene Frühgeschichte der «Balkanforschung» sind ebenso erhellend wie die in die Literaturgeschichte, wo sie in den diversen Balkanliteraturen manches dichterische Zeugnis der Selbstbezichtigung findet. Der bulgarische Klassiker Aleko Konstantinow schuf etwa schon 1894 die Figur des Bai Ganjo Balkanski, eines rohen Tölpels, der sich in Bauerntracht auf den Weg in den Westen begibt und von dort als vermeintlich aufgeklärter Europäer zurückkehrt. Erst jetzt ist aus dem harmlosen Provinzler jener berechnende Mann von Welt geworden, der sich mit Korruption und Gewalttätigkeit bald als typischer «Balkandespot» profilieren wird.

Dass sich dieser Barbar gerade deswegen zum Repräsentanten des finsteren Balkans entwickeln konnte, weil er sich im Westen umgesehen und bei den «Europäern» gelernt hat, passt gut zur Generalthese Maria Todorovas. Häufig wird im Westen der Balkan als archaische Welt verstanden, in der sich leider europäische